Ueber die Knochenbrüchigkeit des Rindviehes

Autor(en): **Gattiker**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für Thierheilkunde**

Band (Jahr): **16 (1847)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-589737

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

III.

Ueber die Knochenbrüchigkeit des Rindviehes.

Von
Gattiker,
Bezirksthierarzt in Richterschweil.

Schon im Jahr 1836 wurde über diese Krankheit von der Gesellschaft schweizerischer Thierärzte eine Preisfrage aufgestellt, welche aber bis zur Stunde unbeantwortet ist. Auch die gegenwärtige Abhandlung hat nicht den Zweck, diese Frage zu lösen, denn hiezu fühle ich mich zu schwach; allein ich gehe von der Ansicht aus, das, was jedem Einzelnen bekannt ist, sollte er getreu und wahr mittheilen, sind es auch nur Bruchstücke. Es ist Sünde gegen die Wissenschaft, das Beobachtete dem thierärztlichen Publikum nicht mitzutheilen, und seine Erfahrungen und Ansichten über eine noch nicht genügend gekannte Krankheit zu verheimlichen. Nur grober Eigennutz oder Dummheit kann der Geheimnißkrämerei Vorschub leisten. Ich folge in der Bearbeitung dem Inhalt der damals aufgestellten Preisfrage, welche zu wissen verlangt, welches die Symptome und Ursachen der Knochenbrüchigkeit seien, welchen Verlauf dieselbe nehme, worin ihr Wesen bestehe, und welches die sicherste Heilmethode sei.

Die Erscheinungen, welche wir bei der Knochenbrüchigkeit antreffen, sind sehr verschieden, weil dieselbe meistens nur Folge anderer Krankheiten ist; so sehen wir öfters dieselbe als Nachkrankheit der Lecksucht entstehen, beson-

ders wenn das schlechtsüchtige Vieh schon bedeutend abgemagert und in Folge dessen verminderte Reproduktion eingetreten, die Säfte eine krankhafte Mischung angenommen haben, und das Blut zu wässrig ist; daher die Abmagerung und der Schmerz in den Gliedmaßen. Die Kennzeichen, durch welche sich die Knochenbrüchigkeit zu erkennen gibt, sind in der Regel folgende: Die Freßlust und das Wiederkauen sind im Anfang noch ungestört, die Milchsekretion nur wenig vermindert, der Mist geht regelmäßig und gut verdaut ab, der Puls- und Herzschlag sind zuweilen regelmäßig, öfters aber wie bei einem erethischen Fieber; häufig beobachtet man an den Gliedmaßen ein Zittern, mit Schmerzen der Füße. Nach und nach nimmt der Schmerz zu und die Milchsekretion ab, der Mist wird trocken abgesetzt, der Urin nur sparsam entleert, beim Gehen ächzen die Thiere. Zu den genannten Symptomen gehören auch noch Schmerz beim Berühren des Brustkorbes, vorzüglich der Rippen; zuweilen nimmt man krankhafte Anschwellung auf den Stellen der Verbindung der Rippen mit ihren Knorpeln wahr, hört ein Aechzen beim Niederlegen und Aufstehen; später vermögen die in der Krankheit weit vorgerückten Thiere nicht mehr aufzustehen; zuweilen hört man ein Knarren in den Gelenken, wo dann beim Aufstehen oder Niederlegen wegen Mangel an Kraft solche Thiere plötzlich umstürzen, und den einen oder andern Knochen brechen, was besonders häufiger mit denjenigen der hintern Gliedmaßen zu geschehen pflegt. Die Thiere magern nun zusehends, die Milchsekretion nimmt stark ab, und hört zuletzt ganz auf; es tritt dann eine Störung aller Verrichtungen

ein, kurz es treten alle diejenigen Symptome auf, welche im höchsten Grade des Zehrfiebers wahrgenommen werden.

Was die Ursachen dieser Krankheit anbetrifft, so ist es schwer, oft unmöglich, dieselben aufzufinden, weil die Knochenbrüchigkeit bei Kühen auftritt, welche unter den besten Verhältnissen leben, bei welchen das Futter und Getränk, sowie die übrige Diät nichts zu wünschen übrig lassen, und zwar oft selbst bei ganz jungen Kühen, was besonders in sehr trockenen Vorsommern nicht selten der Fall ist, sehr wahrscheinlich, weil solche Kühe sehr viel Milch geben, und die verloren gegangenen Säfte nicht gehörig ersetzt werden, daher eine verminderte Reproduktion eintritt, die den kacheektischen Zustand herbeiführt. Als Gelegenheitsursachen werden als die hauptsächlichsten beschuldigt: das saure Futter und solches, welches auf lehmigen Wiesen, oder auch auf trocknen, aber in kalten und nassen Jahrgängen gewachsen, oder solches, welches beim Einsammeln schlecht gewittert, verregnet und ausgewaschen ist, und in feuchten und dunstigen Behältern leicht schimmlicht wird; schlechte Beschaffenheit des besonders harten, Taugstein oder Kalksinter absetzenden Wassers. Aus diesen hier angeführten Schädlichkeiten entsteht zuerst die Lecksucht, welche dann in die Knochenbrüchigkeit verfällt. Einige wollen Verkältungen aller Art beschuldigen; auch kalte Ställe im Winter geben öfters Veranlaßung zu der fraglichen Krankheit, die dann bei eintretender Frühlingswärme eintritt; sodann gibt es Gegenden, wo die Nord-Ostwinde besonders stark wehen, wo die Knochenbrüchigkeit fast einheimisch geworden ist, ohne daß man etwas Anderes beschuldigen könnte.

Der Verlauf dieser Krankheit ist in den meisten Fällen langsam, selten geht die Heilnng rasch vor sich, nur bei nicht weit vorgerückter Krankheit und bei jungen Thieren, und wenn dieselbe nicht komplizirt ist; doch ist man selten im Stande, ein Thier vor 4 bis 6 Wochen zu heilen; ist hingegen die Krankheit schon längere Zeit vorhanden, die Thiere schon sehr abgemagert, und vermögen dieselben kaum mehr zu stehen, dann ist die Heilung unsicher, und der Verlauf äußerst langsam.

Natur oder Wesen der Krankheit.

Ueber die Natur der Krankheit findet sich in der thierärztlichen Literatur Nichts, daß auch nur etwelchen Aufschluß darüber geben könnte, außer daß Keuscher behauptet, das Wesen dieser Krankheit bestehe in zu wenig Kalkerde in den Knochen. Thierarzt Ithen in Aargau sagt, er betrachte diese Krankheit als ein rheumatisches Leiden, wo der Ernährungsprozeß in den Knochen fehlerhaft sei; doch weicht dieser von Keuschers Ansicht ab, und behauptet, die Gallerte werde in zu geringer Quantität abgesetzt. Ehe der krankhafte Zustand der Knochen eintritt, muß sich in den Gelenken eine chronische Entzündung bilden, welche der ganzen Knochenhaut mitgetheilt wird; es werden der Knochenmasse nicht mehr die nöthigen Säfte zugeführt, und Mangel an Ernährung derselben bedingt die stattfindende Sprödigkeit der Knochen *).

---

*) Trotz den sehr umsichtigen Versuchen von Keuscher, die Bestandtheile der Knochen der an der hier in Frage stehenden Krankheit auszumitteln, sind wir hierüber immer noch nicht im Klaren, und es dürfte sich vielleicht herausstellen, daß in der auf die Lecksucht folgenden und in der durch andere Ursachen erzeugten Knochenbrüchigkeit eine sehr verschiedene Zusammensetzung der Knochen vorhanden ist.
Die Red.

Behandlung der Knochenbrüchigkeit.

Welches ist die sicherste Heilmethode dieser Krankheit? Diese Frage kann schwerlich von Jemandem genügend beantwortet werden, indem nicht alles über einen Leist genagelt werden kann, sondern, wie bei andern Krankheiten, die Behandlung sich nach dem Grade des Leidens, der Körperkonstitution und den übrigen Verhältnissen richtet. Anfänglich, wo nur Schmerz in den Gliedmaßen und weiter nichts als etwa ein trockenes Misten wahrgenommen wird, ist es am zweckmäßigsten, das Vieh gehörig zu füttern; das Getränke muß überschlagen gereicht werden, der Stall mäßig warm sein, und Durchzug durchaus vermieden werden. Innerlich können Abkochungen von Bitterklee, Isländisch-Moos oder Wermuth, mit Salmiak und Brechweinstein verbunden, oder auch Glaubersalz und Schwefel mit Nutzen gegeben werden; bei starken Schmerzen nützt auch Einreiben der Füße mit Bleiweißsalbe, in der Kampher enthalten ist, ebenso ein Gemisch von Seifen und Hirschhorngeist. Man mag übrigens das Eine oder Andere auswählen, so muß es eine Zeit lang fortgebraucht werden, ehe man etwas von Besserung verspüren kann; sollte aber die Knochenbrüchigkeit weiter vorgerückt und die entzündliche Reizung vorüber sein, so können dann mit Nutzen das flüchtige Liniment mit Terpentinöl als Einreibung angewendet und innerlich der Leberthran mit bittern Abkochungen zweckmäßig in Anwendung gebracht werden, von welchem ich sehr gute Wirkung verspürte, und nach einer mehrwöchentlichen Behandlung eine gründliche Besserung erzweckte. Zur Nachkur dienen Gewürze in Pulver-

form angewendet, und namentlich leisten der Kalmus, die Wachholderbeeren, Kochsalz und Enzian, sowie die gebrannten Knochen mit den genannten Gewürzen, gute Dienste. Von andern Thierärzten wird die Salzsäure innerlich nebst den Einreibungen von ätherischen Oelen empfohlen. Mir schlug die letztangeführte Behandlung fehl, indem ich Ueberreizung herbeiführte, und der lähmungsartige Zustand schnellere Fortschritte machte, als wenn nichts gethan worden wäre. Wenn die Rückenwirbelknochen vorherrschend ergriffen sind, so schlägt beinahe jede Kurart fehl, und es werden am besten solche lahme Thiere zur rechten Zeit abgeschlachtet, weil sie noch etwas Werth haben. Dann muß ich noch schließlich bemerken, daß wenn die Krankheit noch nicht weit vorgerückt ist, und solche Kühe aus bergigen und luftigen Gegenden in tiefer liegende Gegenden und Dörfer unter bessere Pflege gestellt werden, das Lahmgehen von selbst aufhören kann. Den Rekonvaleszenten gibt man neben einer zweckmäßigen Diät die gewürzhaft bittern Mittel mit Kochsalz in Pulverform, und schützt dieselben so viel als möglich vor Verkältung.

Thierarzt Leuthold in Hütten will die Knochenbrüchigkeit bei Thieren in allen Fällen heilen, und preist sein Pulver, welches gewöhnlich aus zwei Theilen gebrannter Knochen, einem Theil Enzianpulver und ebenso viel Kochsalz besteht, gegen diese Krankheit als Spezifikum an; dann mischt derselbe als Geheimmittel den spanischen Pfeffer bei, welcher bei etwas fortgesetztem Gebrauch Laxieren bewirkt. Aeußerlich gibt er das Wachholderholzöl mit Branntwein als Einreibung, oder er

belegt die ergriffenen Gelenke mit Harzpflaster, und fährt dann mehrere Monate lang mit dieser Behandlung fort. Doch geht auch unter seiner Behandlung von Zeit zu Zeit ein Thier an Auflösung der Säfte zu Grunde, oder muß wegen gebrochener Knochen geschlachtet werden, und er würde wahrscheinlich noch weniger Thiere heilen, wenn er nicht jede rheumatische Lähmung oder gar jedes Hinken für Knochenbrüchigkeit ausgäbe, von welchen die Mehrzahl auch ohne ärztliche Behandlung genesen dürfte.

IV.

Beitrag zur nähern Kenntniß der Rinderpest, welche im Jahre 1844 im Kierlingerthale, unweit Wien, ausgebrochen.

Beobachtet von
Joh. Keller, jgr.,
Thierarzt in Berikon, Kt. Aargau.

Bei der unterm 17. Februar 1844 im sogenannten Emilienhofe angestellten Untersuchung waren von 28 Stücken Rindvieh (Würzthalerschlag) von 1 Ochsen, 4 Kalbinnen, 3 Kälbern und 20 Kühen, 1 Kuh, angeblich nach kurzem Kranksein, umgestanden, 5 Kühe und 2 Kälber wirklich hochgradig erkrankt. In der Nacht vom 18. auf den 19. war wieder 1 Kuh gefallen, den 19. bis Abends gingen 2 Kühe und 2 Kälber und den 20. abermals 2 Kühe zu Grunde.